

Steintór Rasmussen

RACHE
AUS DER
TIEFE DES
MEERES

Ein Färöer-Krimi



Steintór Rasmussen

Rache aus der Tiefe des Meeres

Ein Färöer-Krimi

Band 2

Martin Schürholz (Übersetzer)



Thriller

**Rasmussen, Steintór: Rache aus der Tiefe des Meeres. Ein
Färöer-Krimi. Hamburg, edition krimi 2020**

1. Auflage 2020

ISBN: 978-3-946734-31-4

Dieses Buch ist auch als eBook erhältlich und kann über den Handel oder
den Verlag bezogen werden.

ePub-eBook: 978-3-946734-32-1

Übersetzer: Martin Schürholz

Satz: 3w+p GmbH, Rimpär

Umschlaggestaltung: © Annelie Lamers, edition krimi

Umschlagmotiv: © Steintór Rasmussen

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die
Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <https://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Die edition krimi ist ein Imprint der Bedey Media GmbH,
Hermannstal 119k, 22119 Hamburg und Mitglied der Verlags-WG:
<https://www.verlags-wg.de>

© edition krimi, Hamburg 2020

Alle Rechte vorbehalten.

<https://www.edition-krimi.de>

Gedruckt in Deutschland

STEINTÓR RASMUSSEN

Die Rache aus der Tiefe des Meeres

FRÜHER ODER SPÄTER geht jedes Leben einmal zu Ende. Auch wenn es ein grässlicher Anblick sein würde, aber heute Abend sollte es soweit sein.

Die Sonne verschwand vorsichtig hinter den gewaltigen Bergen und warfe einen dunklen Schatten ins Tal hinab, wo die Fenster der Häuser unwissend auf das bleiche, graue Meer hinausblickten. Das mit Teerfarbe gestrichene Hjallur¹ hatte harte Zeiten und heftige Orkane überlebt. Diebe und Landstreicher hatten sich in all den Jahren von ihm ferngehalten. Wenn der Lehrer nicht zu Hause war, war die Tür sorgfältig verschlossen. Jetzt aber stand sie offen, und er ging hinein.

Er ließ die Klinke ins Schloss fallen. Die letzten Stunden eines Lebens waren gezählt. Ein schwarzes und verhängnisvolles Kapitel in der Geschichte der Menschheit würde endlich beendet werden. Das Dorf ahnte nichts Böses. Niemand wusste, dass zwischen den Holzlatten jemand verächtlich lachte. Dass der Tod das Opfer bereits fest im Griff hatte. Er nahm einen Strick und knotete daraus geschickt eine Schlinge, so wie er es auf seiner ersten Fangreise draußen auf dem Meer gelernt hatte. Diese legte er sich um den Hals, ließ ihren Knoten hoch und runter fahren und zog den Strick straff. Der Erstickungstod war möglicherweise nicht einmal der Schlechteste. Jedenfalls würde er das gewünschte Ergebnis bringen. Das Ende.

Zielstrebig und völlig unberührt hatte er Position bezogen. Sein Plan war bereits alt, sein Entschluss jedoch neu. Niemand würde diesen Mann vermissen. Er hatte es nicht anders verdient! Das Urteil und die Strafe. Vor allem seine Ehre und sein Verlangen nach Gerechtigkeit würden ihn die Tat vollenden lassen. Niemand mag es, verachtet, verspottet und in die Einsamkeit getrieben zu werden. So war es ihm schon immer ergangen. In der Schule. Zu

1 Hjallur: spezieller, gut durchlüfteter Schuppen zum Trocknen von Fleisch und Fisch.

Hause. Auf dem Feld. Auf dem Meer. Und sogar jetzt hier im Schuppen. In den letzten Monaten war sein Hass zu einer Geschwulst gereift, die selbst ein Chirurg nicht hätte wegschneiden können. Niemand hatte ihn an einen Psychologen verwiesen, der ihn vielleicht hätte zähmen oder seiner Rachsucht, die gerade zu sieden begonnen hatte, einen Deckel aufsetzen können. Noch bevor am Horizont die Sonne aufgehen würde, würde das Land um einen Teufel ärmer sein.

BJØRG HIELT IHRE Teetasse in der Hand und ließ ihren Blick auf dem schwarz-weißen Küchenkalender ruhen. Samstag, der 17. Juni. Die Strickclubtour nach Gjógvárá. Sie hatte das Abfahrtsdatum angekreuzt und dann einen dicken Strich bis zum August hinuntergezogen. Fünf lange Wochen Sommerferien, und darüber hinaus noch ein paar Tage Überstunden abfeiern. Ein himmlisches Gefühl! Trotzdem kam es ihr vor, als hätte sie noch nicht ganz realisiert, dass sie reinen Gewissens die Arbeit liegen lassen und sich ausschließlich um sich selbst kümmern durfte.

Sie hatte sich etwas unsicher gefühlt, als sie am 2. Januar ihren Büroschlüssel ausgehändigt bekam und sich in den weichen Chefsessel fallen ließ. Jetzt würden sie nur noch die Minister der Landesregierung entmachten können. Allzu lange wollte sie in diesem bequemen Sessel jedoch nicht verweilen, das war sicher. Seit fünf Jahren war sie an der Entwicklung des Lebensmittelzentrums von Norðvík beteiligt. Das lag ihr sehr am Herzen, forderte aber auch viel Zeit und Engagement. Es gab keinen Grund, sich da etwas vorzumachen.

Aber jetzt hatte sie Sommerferien. Und wenn sie darüber nachdachte, dann hatte sie den Urlaub niemals zuvor so nötig gehabt wie gerade jetzt. Sie freute sich darauf, in aller Ruhe zu Hause Dinge machen zu können, die allzu lange vernachlässigt worden waren. Zeit für die Familie zu haben. Es genießen, mit ihrem Mann und den Kindern zusammen zu sein. Wieder einmal zu backen oder zusammen schwimmen zu gehen. In den Bergen zu wandern oder Ausflüge über die Färöer-Inseln zu unternehmen. Abends vor dem Fernseher zu faulenzen oder auch nur mit einem spannenden Krimi auf der Couch zu liegen. Das Beste war jedoch, einmal nicht über die Arbeit oder Konferenzbeschlüsse nachdenken zu müssen. Weder Stress zu haben noch Verantwortung zu tragen.

Björg musste zugeben, dass das letzte halbe Jahr anstrengender gewesen war, als sie es erwartet hatte. Sie wollte versuchen, den Kopf freizubekommen. Aber das würde noch eine Weile dauern, darüber war sie sich im Klaren. Ihr war so, als wäre sie nach einer langen, aufregenden Reise eben wieder gelandet. Als müsse sie sich erst akklimatisieren und selbst finden. Bisher hatten ihre Träume und Pläne ihr Flügel verliehen. Aber jetzt tat es gut, zumindest die Füße in heimatliche Erde gepflanzt zu haben. Sie wusste, was für sie im Leben wirklich wichtig war. Sie mochte ihre Arbeit, aber ihre Kinder Nakita und Ari liebte sie über alles. Ohne Zweifel mehr als sich selbst.

In den 39 Jahren ihres Lebens hatte sie viele Träume Wirklichkeit werden lassen. In Norðvík wurde sie geschätzt, wemgleich es auch Menschen gab, die sie beneideten und es nicht verstanden, dass eine so begabte Frau, die dazu noch aus gutem Hause kam, es nötig gehabt hatte, einen Ägypter zu heiraten.

Aber Björg gab wenig darauf, was die Leute sagten und dachten. Sie hatte zu lange im Ausland gelebt, um dieser Art färöischer Engstirnigkeit Beachtung zu schenken. Sie wusste, dass überall, wo es Menschen gab, auch Vorurteile bestanden, egal ob diese nun in Wanderstiefeln oder eleganten Schuhen durchs Leben schritten. Das schicksalhafte Leben ihres Mannes Salar, der sich auf diesem Planeten immer als Flüchtling fühlen würde, hatte sie gelehrt, dass ihr Wohlstand keine Selbstverständlichkeit war, weder heute noch in Zukunft. Daher genoss sie es, sich Zeit für ein gemeinsames Wochenende mit ihren besten Freundinnen zu nehmen.

ER FÜHLTE SICH zunehmend sicherer inmitten der Holzlatten. Jetzt war es wichtig, keine kalten Füße zu kriegen oder irgendwelche Zweifel aufkommen zu lassen. Er würde eine Tonne benötigen, auf der er seine Füße abstellen konnte. Dazu musste er das Fass mit dem gesalzenen Speck heranrücken. Seine starken Hände erledigten das mit Leichtigkeit. Er bedauerte jedoch, dass für diese Zwecke verdammt gutes Essen verderben musste und schielte nachdenklich auf die getrockneten Grindwalstreifen, die wie schwarze Penisse von den Querbalken hinabhingen. Er konnte es nicht lassen, an seinen Freund zu denken, Grani. Dann fiel sein Blick auf die Schafskeule, die drüben an einem Nagel hing. Vielleicht sollte er sich einfach ein paar Scheiben von diesem fetten Schenkel abschneiden.

Einen Augenblick lang stand er mit einem Lächeln auf dem betonierten Fußboden und kaute grübelnd auf dem vorzüglich schmeckenden Fleischhappen herum. Hatte er alles bis ins letzte Detail durchdacht? Was war mit dem Balken, der quer durch den Schuppen verlief und dem Hören nach schon ganze Schafsherden und bündelweise Trockenfisch getragen hatte? Würde derselbe Balken auch das Gewicht jenes Nordinsulaners aushalten, der hier den Selbstversorger spielte, seine Beute zum Trocknen aufhängte, sie in ein Fass füllte, salzte und zerlegte ...?

Mit beiden Händen ergriff er das ungehobelte Holz und hievte sein eigenes Gewicht in die Höhe. Jede Sehne seines gewaltigen Körpers wirkte angespannt. Er war stärker als fast jeder andere. Ein Viertel von ihm hatte seine Wurzeln in der Ortschaft Sumba². Er war ein wahres Muskelpaket und hatte noch nie Hemmungen gezeigt, jede einzelne Muskel auch zu

2 Sumba, der südlichste Ort der Färöer, ist eine Art Symbol für „Stärke“. Dieses Image rührt aus dem Buch „Färöische Volkssagen und Märchen“ des Linguisten Jakob Jakobsen, das u. a. von der Starken Marjun und deren ebenso für ihre Bärenkräfte bekannten 4 Söhne erzählt, die im 16. bzw. 17. Jh. gelebt haben sollen und in Sumbas Ortsteil Hørg zu Hause waren.

gebrauchen. Es gab niemanden, den er fürchtete. Weder Gott noch die Menschen. Geschweige denn sich selbst. Jetzt, wo er einmal so gut zugange war, bekam er Lust, alles aus sich herauszuholen. Aber der dicke Holzbalken gab sich keine Blöße. In einigen Stunden würde dieses selbstherrliche Geschöpf von der Decke herabhängen. Der größte und widerwärtigste Schlachtkörper, den dieser Schuppen je gesehen hatte. In den kommenden Tagen würde der ein oder andere vermutlich nach ihm fragen. Aber schon bald würde er nur noch eine tote, verweste Gestalt sein.

BJØRG BETRACHTETE SICH selbst in ihrem silberge-
rahmten Flurspiegel und drückte die Finger in ihre Wangen.
In ihrem hübschen Gesicht zeichneten sich erste Falten ab.
Sie wusste, dass die Haut im Laufe der Jahre nicht straffer
würde. Und es gab dieses ungeschriebene Gesetz, demzu-
folge Frauen mittleren Alters, die viel lachten und Verant-
wortung trugen, am härtesten davon betroffen sein sollten.
Ihr nächster Geburtstag würde schon der vierzigste sein.

Ja, so schnell verging die Zeit. Da nützte es auch nichts,
nach Rezepten für den Erhalt der Jugend und deren
Schönheit zu suchen. Jeden Tag wurden ihr neue Weisheiten
zu diesem Thema aufgetischt. Sie sollte vielmehr die Erste
sein, die sich eingestand, wie schwierig es war, die Rolle
einer Frau zu erfüllen, die im Arbeitsleben zu denken hatte
wie ein Mann, sich jedoch zurechtmachen sollte wie eine
Dame, gleichzeitig aber aussehen wollte wie ein junges
Mädchen und dabei zu schuften hatte wie ein Pferd. Nein,
sie musste sowohl bei der Arbeit wie auch im Privatleben
lernen, ihren eigenen Weg zu finden. Aber für wen war das
schon einfach?

Als leitende Angestellte hatte sie in ihrem Betrieb, dem
„Føroya Matvørudepil“, die Aufgabe, für den Verkauf von
Lebensmitteln aus dem Atlantik Regeln zu schaffen, die
nicht nur die Kunden zufriedenstellten, sondern auch den
Bedürfnissen der färöischen Hersteller gerecht wurden.
Mittlerweile hatten kompetente Färinger, deren Vorfahren
ihre Nahrungsmittel über Jahrhunderte mit logischem
Denken und traditionellem Wissen verarbeitet hatten, be-
gonnen, dem internationalen Markt aufzuzeigen, welche
Bakterien selbst europäische Mägen und Darmsysteme
vertragen konnten und dabei klarzustellen, dass die Um-
setzung der Esskultur auf dem Festland nicht alleine Tech-
nokraten und Spezialisten vorbehalten sei. Aber alles, was
fremd war, brauchte eine gewisse Zeit, um verdaut zu
werden.

Ihr Bauchgefühl sagte Bjørg, dass in ihrem Mann ein verborgener Konflikt brodelte. Ein tiefer Verlust und eine Leere, die er nicht in Worte fassen konnte. Sie hatte versucht, ihn danach zu fragen, aber da er sich ihr nicht weiter öffnen wollte, hatte sie entschieden, ihn vorläufig in Ruhe zu lassen. Sie und Salar teilten schon seit mehr als 10 Jahren ihr Leben, aber der innerste Kern eines jeden Menschen würde dauerhaft eine Geheimkammer bleiben. Eine innere Tiefe, die kein Außenstehender wirklich erkunden konnte. Bjørg hatte sich daher oft allein gefühlt.

Mit entschuldigendem Blick schenkte sie der Frau im Spiegel ein Lächeln und startete einen kurzen und letzten Inspektionsrundgang durch das Wohnzimmer. Das starke Tageslicht wies sie darauf hin, dass die Fensterscheiben geputzt werden mussten, aber das konnte ihr Mann machen. Für einen Moment blieb sie tief in einen Traum versunken an dem großen, der Bucht zugewandten Fenster stehen. Es schien, als würde sie die heimische Ruhe und die Aussicht auf den Fjord genießen. Aber das konnte sie doch immer haben. Sie fühlte sich glücklich und frei. Eigentlich sollte es nicht schwer sein, sich für ein paar Tage zu verabschieden von hier, aber an diesem Morgen war alles etwas anders. Sie fühlte eine sonderbare Unruhe in sich aufkommen. Als würde sie an ihrem perfekten Leben nicht lange festhalten können. Ihre sonst so warmen Gefühle waren kürzlich durch eine Nachricht aufgeschreckt worden, die sie bei einer öffentlichen Fernsehdiskussion aufgeschnappt hatte. Eine mit einem Türken verheiratete Frau aus Roskilde hatte demnach bei der Rückkehr von ihrer Arbeit ein leeres, kinderloses Haus vorgefunden. Ihr Mann, mit dem sie zwei gemeinsame, heranwachsende Töchter hatte, hatte völlig überraschend zusammen mit den Mädchen das Land verlassen. Allem Anschein nach wollte er sie in der Türkei mit strenggläubigen Muslimen zwangsverheiraten. Das Bild der weinenden Mutter hatte sich auf ihrer Netzhaut

eingebrennt. Bjørg hasste sich selbst dafür, dass auch sie zeitweise von den typischen Zweifeln und Vorurteilen attackiert wurde, die die Menschheit gegenüber fremden Kulturen und andersartiger Herkunft schon immer empfunden hatte. Ihr Problem war aber niemals das Vertrauen zu Salar und ihr Zusammenleben mit ihm, sondern vielmehr die Angst vor der Zukunft und dem wachsenden Fremdenhass, der nach und nach die gesamte Bevölkerung in Besitz zu nehmen schien.

Während sie am Fenster stand, wurde es draußen heller. In der Wolkendecke hatten sich große Lücken aufgetan. Sie musste sich auf den Weg machen. Ronja und Jórún wollten mit ihr fahren. So würden sie gleich in Stimmung kommen. Sie durfte den Make-Up Beutel nicht vergessen. Sie mochte es, mit Niveau aufzutreten. Da sie abends im Hotel essen gehen wollten, hielt sie es für angebracht, auch elegantere Kleidungsstücke mitzunehmen. Der neu eingestellte Meteorologe hatte für das Wochenende schönes Wetter versprochen, und es sah aus, als würde sich seine Vorhersage bewahrheiten. Für den Fall, dass sie eine längere Tour in die Berge unternehmen wollten, wäre es gut, auch eine Tube Sonnencreme dabeizuhaben. Und nicht zu vergessen die leichten Joggingschuhe, falls sie Lust bekommen sollte, ein paar Kilometer durch die faszinierende nordfäröische Natur zu laufen. Jetzt füllte wieder ihr Lächeln das Haus. Sie brauchte nur noch den Kindern und ihrem Mann einen Abschiedskuss zu geben.

*

Da Anita stets Wert darauf legte, genügend Zeit zur Verfügung zu haben, hatte sie in Erwägung gezogen, schon am Vorabend zu fahren. Als Frühaufsteherin war es ihr dann aber gelungen, Lina, die Frau ihres Bruders, und Maria, die Freundin aus dem Strickclub, zu der sie von jeher ein besonders enges Verhältnis pflegte, zu überreden, morgens

zeitig zu starten. So konnten sie zunächst den Schlüssel für ihr Wochenendhaus in Empfang nehmen, einkaufen gehen und sich langsam akklimatisieren.

Kurz vor ihrer Ankunft hatten sie ihr Auto vor dem Supermarkt nahe der Brücke geparkt. Nun schoben sie einen großen Einkaufswagen an proppenvollen Regalen und Kühltheken vorbei, die ihnen die gleiche Auswahl an Lebensmitteln und Alltagsartikeln boten, wie sie es von den Einkaufszentren Norðvíks her gewohnt waren. Da der alte Laden in Gjógv vará mittlerweile Geschichte war, waren sie im Auto übereingekommen, dass es am besten wäre, ihr Geld im Supermarkt des Gemeindezentrums auszugeben. Um diese Tageszeit würde es überall noch leer sein, so dass sie kaum auf bekannte Gesichter stoßen würden. Eine ältere Frau trippelte mit einem Werbeblättchen in der Hand durch die Gänge, offensichtlich darauf bedacht, bei allen Angeboten der Handelskette auch ja um keine Krone betrogen zu werden. Ein junger Mann stand ungeduldig am Kassensband, auf das er Bananen, Butter und eine zerknitterte Brötchentüte gelegt hatte, als wolle er so schnell wie möglich bedient werden. An der Kasse selbst saß ein junges Mädchen, das so aussah, als hätte sie das Leben noch vor sich. Und ein bärtiger Mann in grauem Kittel, der etwa in ihrem eigenen Alter sein mochte, kam schwer schleppend mit mehreren Kanistern ausländischer Sintersäfte, die offensichtlich auch im Angebot waren, auf sie zu. Als er an ihnen vorbeiging, nickte er höflich und sagte „Guten Morgen“. Sie waren bester Laune und hatten auf ihrer Supermarkt-Rundfahrt mit dem rollenden Gittergefährt viel zu bedenken. Aufmerksam um sich schauend und selbst den kleinsten Warenkauf genau abwägend erreichten sie mit ihrem inzwischen mit Gemüse und Obst, frischem Aufschnitt, Eiern, Fischfrikadellen und Fleisch gefüllten Wagen die Regale mit soeben gebackenem Brot und Milchbrötchen. In einem engen Gang stand eine Palette mit Schokoladenaufstrich,

während sich inmitten der abwechslungsreichen Warenlandschaft Waschpulver, Ananasdosen und Cornflakes-Packungen wie Gebirgskämme abzeichneten. Ihre Einkaufsliste hatten sie mehr oder weniger im Kopf. Bei drei so erfahrenen Hausfrauen war die Gefahr, etwas Wichtiges zu vergessen, eher gering. Dennoch sollte es an nichts fehlen. Sie hatten schließlich vor, gut zu frühstücken und am Nachmittag gemütlich Kaffee zu trinken. Das Abendessen wollten sie im Hotel einnehmen, und auch für die Nacht sollte noch etwas vorrätig sein. Für den Sonntag hatten sie geplant, sich selbst etwas Leckeres zu kochen und es gemeinsam zu genießen, jetzt wo ihr Ausflug nach Gjógvárá endlich wahr geworden war.

Lina Valará schlug vor, den Gesamtbetrag vorzustrecken. Sie würden später abrechnen. Sie zog die Visakarte durch den Schlitz, tippte die vier Ziffern ihrer Geheimzahl ein, und das Mädchen an der Kasse wartete schüchtern darauf, dass das Terminal den Zahlvorgang abwickelte. Lina meinte, in den Augen des Mädchens etwas Bekanntes zu entdecken und überlegte, sie nach ihrem Namen zu fragen. Aber offensichtlich handelte es sich nur um eine der vielen, die sich in ihrer Freizeit ein paar Öre hinzuverdienen wollten und deren Leben sie nichts anging. Die Strickclubdamen sollten sich lieber auf sich selbst konzentrieren und einfach ein nettes und unbeschwertes Wochenende miteinander verbringen.